

wissen Nähe zum Faschismus, Papalismus und Konfessionalismus, Unmündigkeit und Abhängigkeit bis hin zur Anpassung an jedes politische System unterstellt werden, auf Totalitarismus und Infantilismus angelegt.

Auf diesem ideologiekritischen Fundament bauen die meisten Beiträge des Sammelbandes auf. In einem ersten Teil beschäftigen sie sich mit Aspekten der Geschichte des Katholizismus, der weithin mit der institutionell verfassten katholischen Kirche gleichgesetzt wird, ohne über die breitere Verwendung dieses Begriffs als Sozialgestalt von Kirche gerade in der Zeitgeschichtsforschung eigens zu reflektieren. Die Beiträge stellen denn auch eine tour d'horizon durch 2000 Jahre Kirchengeschichte dar. Sie reichen von der »Romanisierung des antiken Christentums« (*Hubert Cancik*), die »Katholisierung« der Philosophie in Spätantike und Mittelalter (*Norbert Wokart*) zur Rehabilitation der Korporationstheorie des Konzils von Basel (*Werner Krämer*). Eine präzise Zusammenfassung des Konfessionalisierungsparadigmas bietet *Esther-Beate Körber*. *Thomas Ruster* verdeutlicht den frühneuzeitlichen Gnadenstreit an der Auseinandersetzung um das kanonische Zinsverbot. Den Dialektiken von Aufklärung und Katholizismus widmet sich *Guido Bee*. *Aram Mattioli* konstatiert eine skandalöse Nähe zwischen katholischer Kirche und faschistischem Italien, während *Olaf Blaschke* in gewohnt polemischer Zuspitzung den Antijudaismus und Antisemitismus im deutschen Katholizismus des 19. und 20. Jahrhunderts denunziert.

Einige Aspekte des zeitgenössischen Katholizismus werden im zweiten Teil in den Blick genommen, der von Härings Analyse der Theologie Ratzingers eingeleitet wird. Die weiteren Themen setzen sich mit dem vatikanischen Schreiben über die Zusammenarbeit von Mann und Frau auseinander (*Marie-Theres Wacker*) und machen einige sozialphilosophische Anmerkungen zur gegenwärtigen Situation von Theologie und Kirche in Deutschland (*Werner Post*). Die historische Entwicklung beziehen die Artikel von *Werner Krämer* über den Sozialkatholizismus und von *Josef Mautner* über den Linkskatholizismus (mit einem interessanten Durchblick durch die Biographie von Walter Dirks) mit ein. Überraschend ist dann freilich der Schlussartikel. *Gotthold Hasenbühl* kommt zu dem Ergebnis, das Christentum habe »immer an der Einheit des ganzen Menschen festgehalten und die Materialität positiv gewertet« (S. 264), in der Christologie von Chalkedon die Unterscheidung zwischen Natur und Person auch für den Menschen eingeführt und in der Trinitätslehre Gemeinschaft und Beziehung in das monotheistische Gottesbild eingeführt. Dadurch habe die Theologie bei aller Defizienz in der Umsetzung einen wesentlichen Beitrag zur Humanisierung geleistet.

Wie es bei Sammelbänden meistens der Fall ist, findet man auch in Fabers Berliner Ringvorlesung viele Goldkörner. Manche Perspektiven sind erhellend und verstörend. Ob die Beiträge jedoch zu einer »Analyse des katholischen Systems« (S. 17) beitragen können und ob ein solches System angesichts einer 2000 Jahre umfassenden Geschichte mit Päpsten recht unterschiedlicher Qualität und religiös-politischer Ausrichtung sowie divergenten theologischen Ansätzen und Richtungen überhaupt existiert hat und je existieren wird, mag bezweifelt werden. Doch mit dem »Ethos der Wissenschaftlichkeit«, das Papst Benedikt XVI. in seiner Regensburger Vorlesung angemahnt hat, sind keine Denkrichtungen ausgeschlossen.

*Joachim Schmiedl*

Anfechtungen der Vernunft. Wunder und Wunderglaube in der Neuzeit, hg. v. RAINER WALZ, UTE KÜPPERS-BRAUN u. JUTTA NOWOSADTKO. Essen: Klartext 2006. 287 S. Kart. € 27,90.

Der Band, eine Festschrift anlässlich der Emeritierung von Paul Münch, Historiker an der Universität Duisburg-Essen, ist eine Referenz an Münchs »ausgeprägten Sinn für ungewöhnliche Themenbereiche«, wie es im Vorwort der Herausgeber heißt. Die etwas abseitigen, manchmal kuriosen Themen – von »wilden Kindern« über Vampire und Hellscher bis zum »Wunder von Bern« – machen denn auch den Reiz des Bandes aus. Zum großen Teil handelt es sich um mikrohistorisch angelegte Studien, die einen eher unspezifischen Wunderbegriff zugrunde legen, so etwa die Beiträge über Wunderheilungen bei den Quäkern (*Marlies Mattern*), Teufelerscheinungen in London (*Petra Schwarz*), einen Hexenprozess in Düsseldorf (*Erika Münster-Schöer*), erweckt-pietistische Konventikel in Minden-Ravensburg (*Martin Tabaczek*), in der Wildnis wundersam überlebende »wilde Kinder« (*Hansjörg Bruland*), den Vampirglauben in Südosteuropa (*Jutta Nowosadtko*), den Wunderglauben in Thailand/Siam (*Markus Bötiefür*), esoterische Zirkel im Paris der Revolutions-

jahre (*Klaus Deinet*) und den Okkultismus in der Zeit des Nationalsozialismus (*Siegfried Gehrman*). Die säkulare Wendung des »Wunders« repräsentieren am deutlichsten *Axel Heimsoth* (über die Entwicklung der Eisenbahn als »Wunder der Technik«) und *Thomas Knubben* (über das »Wunder von Bern« und seine Vermarktung durch die Medien).

Über den historischen Einzelfall hinaus weisen besonders die Beiträge von *Rainer Walz*, *Gerhard Klier*, *Ute Küppers-Braun* und *Michael Maurer*. Walz schreibt über die »okkulten Qualitäten« in der vormodernen Naturphilosophie und schlägt einen Bogen von der Antike bis zu dem originellen Versuch des frühneuzeitlichen Mediziners Daniel Sennert, alten Aristotelismus mit neuem Paracelsismus zusammenzubringen. Klier fragt in seinem medizinhistorischen Beitrag nach dem Bedeutungsverlust der Theologie angesichts der wachsenden Resonanz, die die empirisch arbeitenden Naturwissenschaften seit der Frühen Neuzeit fanden: Heilung von Krankheit wurde nicht mehr als »Wunder«, sondern als »natürlicher«, auf dem fachlichen Können der Mediziner beruhender Erfolg gedeutet. Küppers-Braun analysiert das in Mittelalter und Früher Neuzeit verbreitete Phänomen der »wundersamen Erweckungstaufen«. Ungetauft verstorbene Kinder wurden durch Gebete der Angehörigen kurz »zum Leben erweckt«, um dann göltig getauft zu werden und in Frieden wieder sterben zu können. Über das magische Brauchtum hinaus wird hier deutlich, dass die seit dem 13. Jahrhundert von Theologen verbreitete Limbus-Vorstellung keinen Trost bedeutete. Man wünschte sich für die ungetauft verstorbenen Kinder die volle Rehabilitation und dadurch eine echte Perspektive auf den »Himmel«. Kultur- und religionsgeschichtlich lesenswert ist der Beitrag von Michael Maurer. Er reflektiert an der Wunderthematik den geistes- und kulturgeschichtlichen Wandel, der durch die Aufklärung – von Spinoza bis zu Semler und Paulus – vorangetrieben wurde und mit dem sich auch in der katholischen Kirche ein »wunderfeindlicher Kulturstil« durchsetzte (S. 218). Zu Recht verweist Maurer allerdings darauf, dass sich gleichzeitig innerhalb wie auch jenseits der Konfessionen eine »Gefühlskultur« (vom Pietismus und Jansenismus bis zur »säkularen« Empfindsamkeit) ausbreitete, die gegen Ende des Jahrhunderts wieder zu einer »Wiederkehr des Wunderglaubens« führt. Zu fragen ist jedoch, ob es sich hierbei tatsächlich um eine »Reaktion auf« den aufgeklärten Rationalismus und damit um eine »Gegenströmung« handelte oder nicht eher um eine parallele Entwicklung, deren Wurzeln genauer zu untersuchen wären. Der »Wunderglaube« der Gebildeten um 1800 ist nämlich ein anderer als jener der einfachen Leute im 16. Jahrhundert. Weiterführend wäre hier der Blick auf die »anderen theologischen und mentalitätsgeschichtlichen Voraussetzungen« (ebd.), von denen Maurer in Abgrenzung zur Orthodoxie nur allgemein spricht. Sie ließen sich inhaltlich genauer bestimmen: als gnostisch-esoterisches Denken, das seit der Frühen Neuzeit nicht mehr nur eine Sache von Außenseitern war. Diese Denktradition bei der Betrachtung der abendländischen Religions- und Geistesgeschichte stärker zur Geltung zu bringen, gehört noch immer zu den Desideraten der historischen und theologischen Forschung.

Anne Conrad

Päpste, Pilger, Pönitentiarie. Festschrift für Ludwig Schmutge zum 65. Geburtstag, hg. v. ANDREAS MEYER, CONSTANCE RENDTEL u. MARIA WITTMER-BUTSCH. Tübingen: Max Niemeyer 2004. 582 S., Tab. u. Abb. Geb. € 145,-.

Die umfangreiche Festschrift zu Ehren von Ludwig Schmutge ist unter dem ansprechenden, alliterierenden Titel erschienen, der wesentliche Arbeitsgebiete des Jubilars evoziert, denn der im November 2004 65 Jahre alt gewordene Hochschullehrer hat bis zu dieser Zeit und auch jetzt noch sich im Wesentlichen diesen drei Themenbereichen gewidmet. Die kurze biographische Würdigung zu Beginn des Bandes (S. IX–XI) sowie das am Ende beigegebene Literaturverzeichnis (S. 551–557) dokumentieren dies sehr eindrücklich. Zwar mussten unter den drei Leitbegriffen manche Aufsätze etwas »gezwungen« eingeordnet werden, jedoch bieten die verschiedenen Beiträge hochwertige Forschungsergebnisse.

Unter der Rubrik »Päpste« findet man Studien, die von kanonistischen Einzelfragen über die Institutionen des mittelalterlichen Papsttums (Kursoren, Ablasskollektoren usw.) bis hin zu theoretischen Schriften und familiengeschichtlichen Studien reichen. Im Einzelnen geht es um folgende Beiträge: *Peter Landau* (Fälschungen zum Begriff des Benefiziums und der Simonie im *Decretum Gratiani* – Ein Beitrag zur Entstehungsgeschichte des kirchlichen Benefiziums im kanonischen